

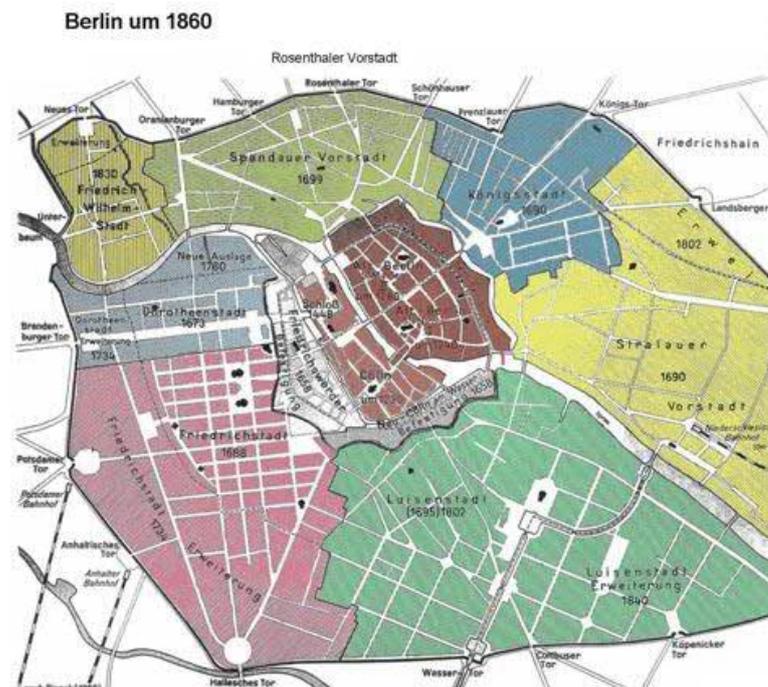
## Paläste, Propaganda, Promenaden – zur

# Geschichte des Städtebaus an der Wilhelmstraße

Von Gerhard Hoya und Daniela Pogade

Wenn es um die Geschichte der Wilhelmstraßen geht, so ist in der Regel deren nördlicher Teil gemeint, der Abschnitt zwischen der Straße Unter den Linden und der Leipziger Straße. Hier standen die Bauwerke, die historisch, kulturell und politisch von herausragender Bedeutung waren. Zunächst Standort prächtiger Wohnhäuser des preußischen Adels, befand sich entlang der Wilhelmstraße vom Deutschen Kaiserreich bis zum Ende der nationalsozialistischen Diktatur das Zentrum der politischen Macht.

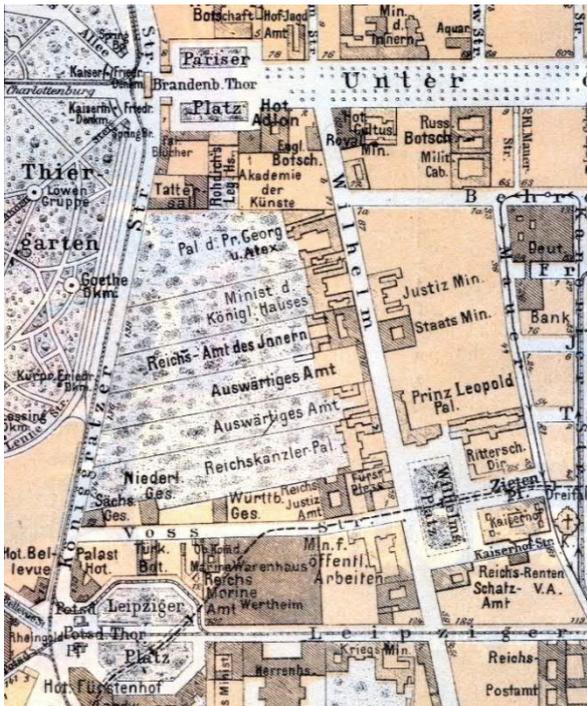
Mit der Erweiterung der Friedrichstadt nach Südwesten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die Geschichte der Straße. Friedrich Wilhelm I. veranlasste die Errichtung dieses neuen Stadtquartiers, das die bisher existierende Stadtgestalt mit einer neuen Formensprache ergänzte – einer Anlage, die geometrisch, rein und klar war wie keine zuvor. Die neue Stadt entstand, im barocken Geist, „als formgewordener Wille eines Monarchen – weniger eng erschlossen und grüner dehnte sie sich an ihren Rändern systematisch aus.“<sup>1</sup>



*Erweiterung der Friedrichstadt*

Zwischen 1732 und 1738 errichtet, wurde die Wilhelmstraße zur Westbegrenzung der neuen Stadterweiterung. Zugleich war sie Teil der strahlenförmigen Straßenanlage, die sich im Süden auf das „Rondell“, dem späteren Belle-Alliance-Platz (heute Mehringplatz) zuspitzte.

<sup>1</sup> Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht, Berlin 1996, S. 21



Verlauf Wilhelmstraße

Zwei weitere Plätze waren in unmittelbarer Nähe der Wilhelmstraße entstanden: An ihrem nördlichen Ende das sogenannte „Carrée“ (heute Pariser Platz), und, weiter südlich, im Westen der Wilhelmstraße, das „Oktagon“, das heute den Namen Leipziger Platz trägt.

### Adelspalais mit Gärten: Das 18. Jahrhundert

Für die neue Straße, die zunächst den Namen „Husarenstraße“ erhielt, wurden teils 400 Meter tiefe Grundstücke geplant, denn hier sollten hinter den Gebäuden tiefe Gärten geschaffen werden, die an ihrem Ende bis zur Akzisemauer reichten. Angesichts der Randlage der Straße konnte man (seinerzeit noch) verschwenderisch mit Platz umgehen. Auf der westlichen Seite der insgesamt 2,4 km langen Straße entstand eine 2,1 Kilometer lange Fassadenwand, die nur an drei Stellen unterbrochen wurde: Hier befanden sich jeweils die Ehrenhöfe dreier Stadtpalais der adeligen Bewohner.



Blick in die Wilhelmstraße, 18. Jh.



Auf ihrer östlichen Seite öffnete sich die Husarenstraße zum rechteckigen **Wilhelmplatz** (mit dessen Mittelachse auf der Höhe der heutigen Mohrenstraße), der später eine Neugestaltung durch Schinkel erfuhr und heute als Platzanlage und Freifläche in zusammenhängender Form nicht mehr existiert.

*Gemeinfrei•File::Der Wilhelmplatz, Federzeichnung von C.H. Horst, etwa 1733.jpg*

*Wilhelmplatz in Berlin, Federzeichnung der geplanten Bebauung mit Blickrichtung Norden; davon verwirklicht wurden ab 1735 (von links) a) die Gold- und Silbermanufaktur, b) das den Platz dominierende Palais Marschall, c) das Palais Schulenburg, später als Reichskanzlei Sitz der deutschen Reichskanzler, d) das Palais Waldburg bzw. Ordenspalais an der Nordseite des Platzes. Nicht gebaut wurde das hier vorgesehene Palais an der Nordostseite des Wilhelmplatzes.*

Die Wilhelmstraße, die erst nach dem Tod Friedrich Wilhelms II. um 1740 ihren heutigen Namen erhielt, war durch ihre steinernen gereihten Fassaden geprägt; nur wenige der Gebäude waren voneinander abgerückt und zur Straße hin gab es keinerlei Begrünung. Alle Grünräume waren für die rückwärtigen Grundstücksteile vorgesehen. Zur Straßenfront zeigen sich die neuen Palais' „[...] mit ihren durch Mittel- und Seitenrisalite akzentuierten Fassaden, prägnanten Mansarddächern, rustizierten Sockeln und raumhohen Fenstern [...]“<sup>2</sup>



*Preuß. Justizministerium, Bundesarchiv*

<sup>2</sup> Landesdenkmalamt Berlin, Erläuterung des Denkmalwerts Wohnquartier Wilhelmstraße, 30.08.2021, aufgerufen 10.05.2022

Die ersten Eigentümer der Bauten und Grundstücke auf dem Straßenabschnitt Unter den Linden und Leipziger Straße waren preußische Staatsbedienstete und andere in der Gunst des Königs hochstehende, bis auf wenige Ausnahmen adelige Zeitgenossen. Die privaten Residenzen – sie hießen nach ihren Bewohnern etwa Palais Görne, Palais von Schulenburg oder Palais Vernezobre (später Prinz-Albrecht-Palais) – dominierten diesen Teil der Wilhelmstraße, bis sich im 19. Jahrhundert nach und nach die Regierungszentren Preußens und (nach 1871) des Deutschen Reiches in der Straße ansiedelten und sie für mehr als ein halbes Jahrhundert prägten.



Nicht mehr das Wohnen, sondern die staatliche Repräsentation beherrschte jetzt den Straßenzug. Viele der alten Palais wurden nun nach klassizistischen Stilprinzipien umgebaut, wobei die „Architekturstars“ der Zeit, Karl Friedrich Schinkel und August Stüler, zahlreiche der Umbauten planten.

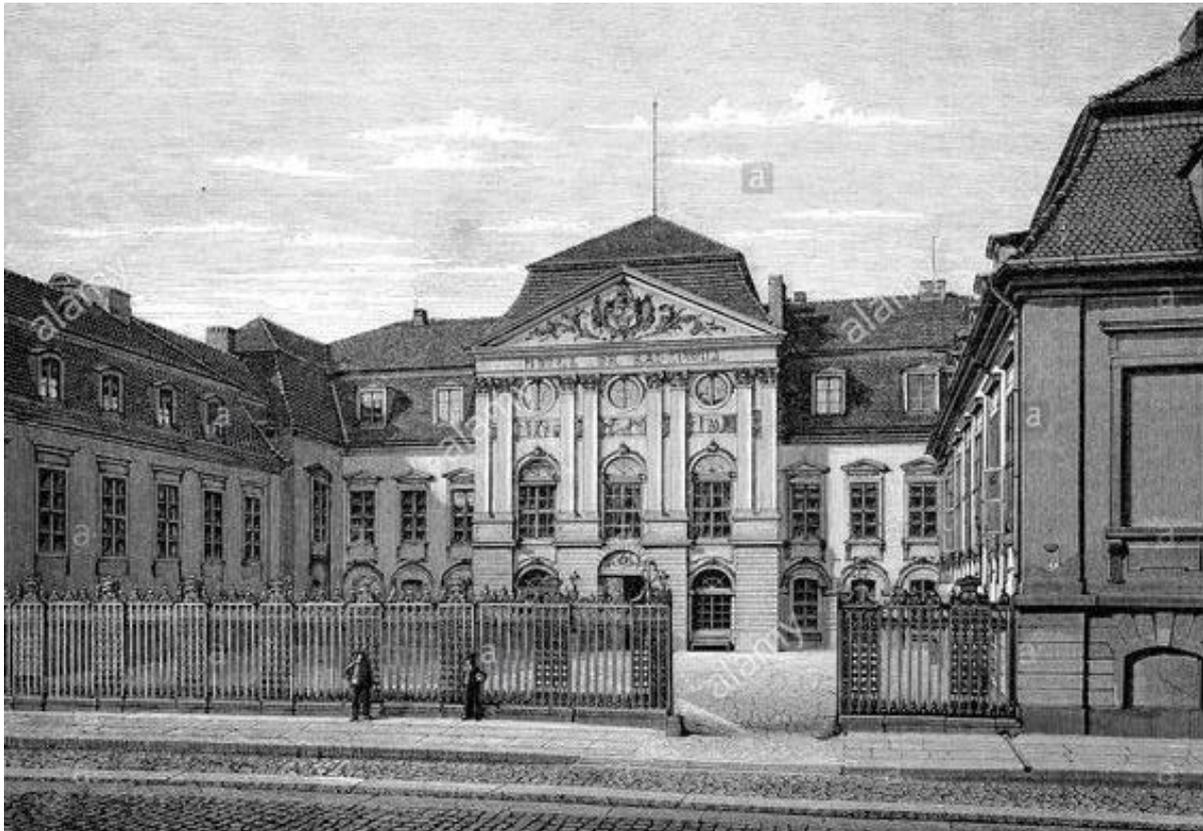


Bundesarchiv, Bild 183-R02317  
 Foto: o. Ang. | August 1934

*Wilhelmstraße, vor dem Krieg*

## Politische Repräsentation: Preußen und das Deutsche Reich

Eines der prominentesten Beispiele für den Nutzungswandel ist das Palais Schulenburg in der Wilhelmstraße 77, das 1875–1878 als „Reichskanzlei“ zum Regierungs- und Wohnsitz des Reichskanzlers umgebaut wurde, mit Bismarck als erstem Nutzer.



*Palais Schulenburg/ Reichskanzlei]*

Die hinter den Palais befindlichen Grundstücke wurden als „Ministergärten“ bekannt. In der Straße begannen sich Ende des 19. Jahrhunderts auch Repräsentanzen ausländischer Staaten anzusiedeln. 1884 bezog etwa die Britische Botschaft die Hausnummer 70, das einstige Palais des „Eisenbahnkönigs“ Bethel Henry Strousberg. Heute steht die Britischen Botschaft an der gleichen Stelle, jedoch als Neubau. Das Haus wurde im Jahr 2008 von der englischen Königin eingeweiht.

Nach der Reichsgründung kamen neue Bauten im Stil der Zeit hinzu, etwa das 1901 fertiggestellte „Zivilkabinett des Kaisers“ in der Hausnummer 54 (heutige Zählung) und der zeitgleich entstandene Erweiterungsbau des Preußischen Kultusministeriums in der Nummer 60. Beide Bauten sind bis heute im Stadtbild erhalten.

Bedeutende Institutionen Preußens und des Deutschen Reiches an der Wilhelmstraße waren u.a. das Reichsverkehrsministerium (Nr. 79), das Reichspräsidentenpalais (Nr. 73) und das Preußische Staatsministerium (Nr. 63).



*Reichspräsidentenpalais*

In den Jahren 1928–1930 erhielt die Reichskanzlei einen an den Seitenflügel des Altbaus anschließenden Erweiterungsbau im sachlichen Stil. Später sollte hier entlang der Voßstraße auf Anordnung Adolf Hitlers die Neue Reichskanzlei im monumentalen Stil der Architektur Albert Speers anschließen – das prominenteste Beispiel der nationalsozialistischen Einschüchterungsästhetik, die nun auch das Regierungsviertel prägen sollte: „Das äußere Erscheinungsbild der Straße mußte langsam und soweit wie es bis 1939 möglich war, an die sich im Innern des Staates vollziehende totale Umkehrung aller Werte und Traditionen angepasst werden.“<sup>3</sup>

Wilhelmstraße und Wilhelmplatz sollten nun als Bühnen für die Auftritte der NS-Politiker dienen. Ein weiteres NS-Gebäude, das durch seine schieren Ausmaße Beachtung fand, war 1936 mit dem Reichsluftfahrtministerium an der Ecke Leipziger Straße entstanden.

---

<sup>3</sup> Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht, Berlin 1996, S. 211



*Reichsluftfahrtministerium, Ende der 1930er Jahre*

## **Städtebau als Machtgebärde: Nationalsozialismus**

Die Zentralisierung der staatlichen Macht und der Ausbau des Führerstaates schufen darüber hinaus weitere neue Behörden und Verwaltungseinrichtungen, die sich an der Wilhelmstraße oder in deren unmittelbaren Umfeld ansiedelten. Als die Neue Reichskanzlei errichtet wurde, mussten die historischen Bauten an der Voßstraße weichen; die Front und der Haupteingang der Reichskanzlei richteten sich als langgestreckter Riegel zur Voßstraße aus; zur Wilhelmstraße hin schloss die Neue Reichskanzlei an den Erweiterungsbau der alten Reichskanzlei an. Dieser Erweiterungsbau erhielt einen Balkon zur Wilhelmstraße, auf dem sich Hitler dem Volk als Führer und Alleinherrscher präsentierte.



*Neue Reichskanzlei Albert Speer*

Für den Wilhelmplatz gab es nun eine neue Verwendung: Die Grünanlagen wurden beseitigt und die Fläche planiert, damit das Gelände als Aufmarschplatz und für Massenversammlungen genutzt werden konnte. Am Wilhelmplatz fand auch das für den NS-Staat so wichtige Propagandaministerium (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) seinen Standort.



Es nahm seinen Sitz im historischen Prinz-Karl-Palais, das nach seiner Errichtung (ab 1738) zunächst als Palais der Berliner Gesandtschaft des Johanniterordens genutzt wurde. Propagandaminister Joseph Goebbels ließ einen umfangreichen Erweiterungsbau im Stil der NS-Architektur errichten, der bis zur Mauerstraße reichte.

Reichspropagandaministerium/Ministerium für Arbeit und Soziales

Der Erweiterungsbau überstand den Krieg und ist heute Sitz des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales – das dritte der Vorkriegsgebäude in der nördlichen Wilhelmstraße, die noch heute existieren.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Regierungsviertel stark beschädigt, aber nicht gänzlich zerstört. „Stehengeblieben waren vor allem die Hintergebäude der alten Ministerien, die, erst nach der Jahrhundertwende errichtet, einfach stabiler waren als die alten Ziegelbauten des 18. Jahrhunderts [...]“<sup>4</sup>



*Historisches Foto: Nachkriegszustand*

Bis Mitte der Fünfzigerjahre standen noch einige der kriegszerstörten Ruinen in der Wilhelmstraße; am berüchtigtsten die Reste der Neuen Reichskanzlei, die, zusammengesprengt, bis 1956 liegenblieben. Erst 1960 wurde das Reichspräsidentenpalais, das letzte der alten Barockpalais in der Wilhelmstraße abgerissen.

<sup>4</sup> Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht, Berlin 1996, S. 262

Lange Zeit blieben die Lücken in der Wilhelmstraße bestehen. Die DDR-Führung entwickelte verschiedene Ideen für eine neue Bebauung oder Nutzung der Terrains. Unterdessen nutzte man die noch vorhandenen Bauten für die zentralen Dienststellen der DDR. Aus dem Reichsluftfahrtministerium wurde das Haus der Ministerien. Im einstigen Preußischen Abgeordnetenhaus ließ sich die Regierungskanzlei des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl nieder. Es gab Gedankenspiele, weitere Regierungsbauten der DDR in der Wilhelmstraße zu errichten, an diesem Ort nunmehr das Zentrum der sozialistischen Macht zu etablieren.

Laurenz Demps (1996) betont die topographische Besonderheit des Ortes, die sich durch die Teilung der Stadt in der Nachkriegszeit ergeben hatte und in Zukunft noch von Bedeutung sein sollte: „[Jetzt] schob sich der westliche Teil des Bezirks Mitte mit dem alten Regierungsviertel wie ein Balkon in das Territorium Westberlins.“<sup>5</sup> Nach 1961 wurde der nördliche Bereich der Wilhelmstraße zum Grenzgebiet.

1964 wurde die Wilhelmstraße in Otto-Grotewohl-Straße umbenannt. 1988 begann eine Tiefenenttrümmerung auf dem Gelände der Reichskanzlei, am Standort wurde ein großer Parkplatz angelegt. Nachdem lange Zeit keine neue Nutzung endgültig beschlossen worden war, rückte die Anforderung, dringend neuen Wohnraum zu errichten in den Mittelpunkt der Überlegungen.

## Sozialismus der gehobenen Art: Prestige-Wohnungsbau der DDR



*Luftaufnahme 42169: Gelände der alten Reichkanzlei an der Wilhelmstraße in Berlin – Mitte*

---

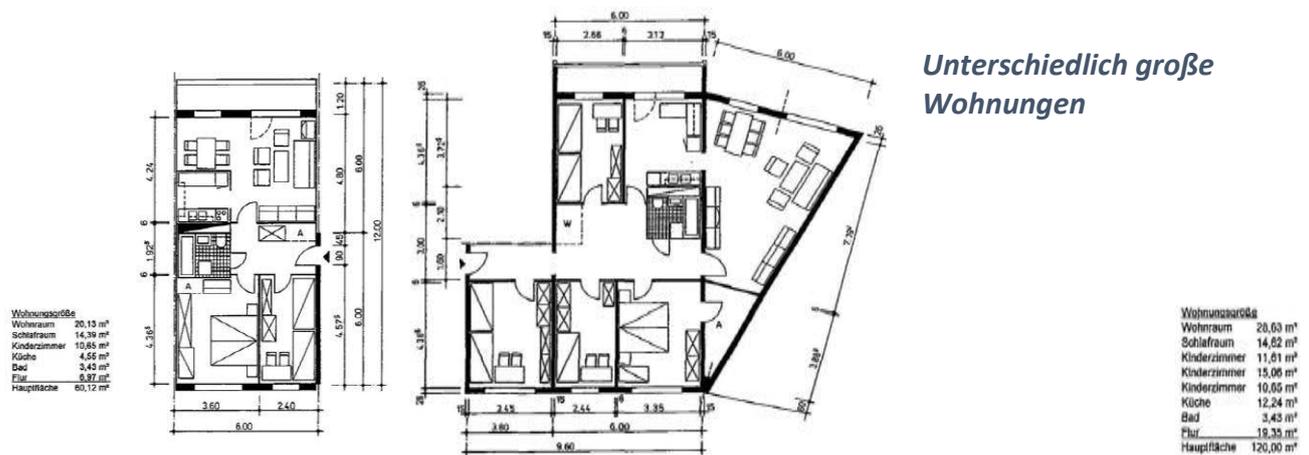
<sup>5</sup> Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht, Berlin 1996, S. 272

1988 wurde mit dem Bau des neuen Plattenbau-Wohnkomplexes Wilhelmstraße begonnen. Er erstreckt sich über 400 Meter in nord-südlicher Richtung, im Norden durch die Behrenstraße und im Süden durch Voßstraße und Mohrenstraße begrenzt. Geplant war eine Fertigstellung der Bauten bis 1990, was allerdings nicht eingehalten wurde.



Während die ersten Wohnungen 1988 übergeben wurden, zog sich der Bau des Quartiers mit allen Freiflächen bis 1992 hin. Ursprünglich sollte ein innerstädtisches Quartier für 4.000 Menschen entstehen. Die Bauten, die in der Spätzeit der DDR und nach der deutschen Wiedervereinigung noch realisiert wurden, stellen damit nur den Rumpf der eigentlichen Planung dar.

Das neue Wohnquartier war als Leuchtturmprojekt sozialistischen Wohnungsbaus konzipiert. Dazu trugen die vielen ungewöhnlichen Wohnungsgrößen und -zuschnitte bei. Der Anteil von 3- und 4-Zimmer-Wohnungen lag mit 85 Prozent weit über dem Anteil der kleineren Wohneinheiten. Mit 82 m<sup>2</sup> lag auch die durchschnittliche Wohnfläche deutlich über dem Standard der üblichen Plattenbauquartiere.



*Unterschiedlich große Wohnungen*

Bild 2.1.7: Grundriß einer 5-Raumwohnung mit konischem Segment

WBS 70, Schemata

Erdgeschosszonen mit Läden, Restaurants und „gesellschaftlichen Angeboten“ sowie Infrastruktur-Einrichtungen, zu denen auch Schulen und Kitas zählten, waren außerdem dazu angetan, einzigartigen Komfort und umfangreiche Versorgung sicherzustellen.



Die Sockelzonen mit Läden und Dienstleistungen waren mit großflächigen Schaufenstern durchsetzt und erreichten Raumhöhen, wie sie sonst in Plattenbauquartieren nicht üblich waren.

Nicht zuletzt wurden zu den Häuserensembles großzügige rückwärtige Grünanlagen geplant. Anstelle von Zeilenbauten, wie sie in den Siedlungen der gleichen Zeit entstanden, wurden hier Gebäudeblöcke entwickelt, die sich zur rückwärtigen Hofanlage öffneten.



Für den Bau wurden Platten der Wohnungsbauserie 70 (WBS 70) verwendet, die an diesem Ort eine neue Flexibilität ermöglichen sollte. Mehr als die vorangegangenen Serien eröffnete die WBS 70 Spielräume für Gestaltung, Grundrisszuschnitte und die Einpassung in die Nachbarbebauung.<sup>6</sup> Mit Erkern, Balkonen, Gauben und Loggien, betonten Ecken und Mittelachsen wies die Fassadengestaltung eine Vielfalt an Variationen auf.



In den Wohnensembles wurden auch Maisonette-Wohnungen mit Wendeltreppe errichtet – auch dies ein Angebot an die künftigen gesellschaftlichen Eliten, die sich im Quartier ansiedeln sollten. Vor allem waren loyale Mieter gefragt, vorzugsweise auch Repräsentanten

<sup>6</sup> Vgl. Landesdenkmalamt Berlin, Erläuterung des Denkmalwerts Wohnquartier Wilhelmstraße, 30.08.2021, aufgerufen 12.05.2022

des Staates – eine Bewohnerschaft mithin, die man ohne Bedenken unmittelbar an der Grenze zu West-Berlin ansiedeln konnte.

Zu den Mietern zählten unter anderem Günther Schabowski, Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung von Berlin, der Kulturpolitiker Kurt Hager und Heinrich Scheel, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der DDR. Auch die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel hat in den 1990er Jahren in einem der Blöcke gewohnt, damals war sie noch Umweltministerin. Auch bekannte Künstler/innen wie Katarina Witt, Harry Kupfer und Jackie Schwarz gehörten zu den Bewohnern der Neubauten.



*ddr-plattenbauten-luftbild-wilhelmstrasse-768x510,*  Berlin  
Wilhelmstraße

Städtebaulich wurden einschneidende Veränderungen vorgenommen. Für den Bau des Quartiers wurde die historische Bauflucht um 22 Meter zurückgesetzt und so das Straßenprofil aufgeweitet. Während die Fahrbahn selbst ihre Breite beibehielt, wurde der Raum zwischen Fahrbahn und Fassaden nunmehr erheblich ausgeweitet. Auf der Ostseite wurden eine weitere Fahrbahn, ein Parkplatz- und Grünstreifen mit Baumreihen und ein Fußweg hinzugefügt, der den Charakter einer Promenade besitzt. Die grünen Bäume zur Straße hin waren historisch ohne Präzedenz an diesem Ort.

Zur Zeit der Quartiersplanung existierte der Wilhelmplatz bereits nicht mehr in seiner historischen Form. Seine Südseite war in den 1970er Jahren mit der **Tschechischen Botschaft** überbaut worden.



Im Zuge des Quartiersneubaus wurde nun auch die Nordseite an der Mohrenstraße mit einem geschlossenen Wohnblock des Typs WBS 70 überbaut – dem „Ullrich-Block“, der den gleichnamigen Supermarkt beherbergt.

Im Jahr 2015 wurde einer der DDR-Wohnblocks in der Wilhelmstraße 56-59 abgerissen; das Ensemble zwischen Behrenstraße und Französischer Straße auf Ostseite der Straße wich einem geplanten Komplex von modernen Wohnungen. Dies ist bis heute der einzige Abriss eines der Wohnblöcke geblieben.



Im September 2021 hat das Landesdenkmalamt Berlin die Plattenbauten an der Wilhelmstraße unter Denkmalschutz gestellt, mit dem Hinweis, dass dies aus „geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen“ geschehe.<sup>7</sup>

Die Entscheidung hat vielfältige Reaktionen hervorgerufen. Auch die Gesellschaft Historisches Berlin e.V. hat in einer Pressemitteilung zu der Entscheidung Stellung genommen. Aus ihrer Sicht ist das Quartier nicht schutzwürdig, auch ist ihrer Meinung nach ein Interesse der Allgemeinheit an der Unterschutzstellung dieser nie vollendeten Siedlung in DDR-Plattenbauweise nicht erkennbar.

Berlin, den 14.10.2022

---

<sup>7</sup> Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa am 20. September 2021, aufgerufen 12. 05. 2022